

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Womberg.)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr., dreimal 7 fr., Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 134.

Mittwoch, 15. Juni.

Morgen: Frohnleichnam.
Freitag: Adolf.

1870.

Des Frohnleichnamfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Politische Irrlichter.

Wer weiß nicht davon, daß dem müden Wanderer, wenn er in dunkler Nacht nach einer Herberge sucht, oft plötzlich ein Licht sich zeigt, auf welches er, daselbe mit froher Hoffnung begrüßend, nun unverwandt zugeht. Doch siehe, da er in die Nähe kommt, zerfließt der trügerische Schein in leeres Nichts und es ist wieder Nacht, dunkle Nacht und keine wohlthätige Unterkunft will sich finden.

So auch erging es uns in der politischen Umnachtung unseres Landes. Auch wir schauten aus nach irgend einem Lichte, einem glimmenden Hoffnungsfünkelchen, welches uns den Trost gewähren sollte, daß sich unser von Haus aus so sehr begabtes Volk aus den Fesseln pfäfflicher Verdummung herausreißen, daß sich das natürliche Freiheitsgefühl, das jedem, der nicht zum Sklaven geboren ist, befeelt, Bahn brechen werde.

Da sahen wir endlich ein Lichtlein auftauchen, das Lichtlein der jungslowenischen Bestrebungen; wir begrüßten es mit Freude, weil wir dachten, daß die Politik dieser sogenannten Jungslowenen, sei sie noch so heißblütig, noch so überspannt, noch so undenkbar und unausführbar, doch das erste Lebenszeichen des im slowenischen Volke schlummernden und nur gewaltsam niedergedrückten Freiheitsdranges sei. Dieser Glaube wurde in uns bestärkt und wir meinten, das kleine Lichtlein müsse zur hellleuchtenden Flamme aufkochen, als die Führer der Volksverdummung selbst einen Führer dieser freiheitlicheren Bestrebungen dem Volke als Landboten anempfahlen; nicht als hätten wir in diesem Schritte etwa eine Aufrichtigkeit der Gefühle der ersteren vermuthet, sondern weil wir in dieser Konzession an die Jungen ein Symptom der Ahnung erblicken konnten,

welche auch die Pervaken von der Macht aufkeimenden Freiheitsstimmes überkam. Wir glaubten nicht, daß sie Dr. Zarnik um seiner selbst willen wählen ließen, sondern weil sie den Anhang der jungslowenischen Bestrebungen für stark genug hielten, um ihm kluger Weise eine Konzession, wenngleich die bescheidene eines einzigen Vertreters zu machen.

Nun sind wir anlässlich der Neuwahlen zum Landtage in die Nähe dieses Lichtes gekommen, doch siehe da, es ist ein Irrlicht, es zerfloß in sein leeres Nichts und ringsum ist Nacht, dunkle Nacht. Es gibt keine Jungslowenen, es mag wohl einzelne junge Männer geben, welche es beklagen, daß ihr Volk vom Klerus an dem Gängelbände geführt wird, welche es beklagen, daß Männer, auf welche sie vordem ihre besten Hoffnungen gesetzt hatten, sich als simple Schleppträger der Geistlichkeit erwiesen, aber einen berücksichtigungswürdigen Anhang haben diese sporadischen Erscheinungen in der slowenischen Partei bis heute nicht.

Sie wollten uns weiß machen, diese politischen Irrlichter, sie hätten ein eigenes Organ, doch das ist Irrlichtelei, das Organ ist in den Händen des Klerus; sie wollten uns weiß machen, daß das Volk für den feurigen Taboriten Zarnik schwärme, aber das ist Irrlichtelei, ein Wink des schwarzen Behmgerichtes in Laibach, und das Volk wendet sich ab von ihm; sie wollten uns weiß machen, Zarnik sei der Liebling seines Volkes, das Del in die Azen des in seinem Laufe stockenden slowenischen Staatswagens, das ist wieder Irrlichtelei. Und als was sollen wir die zahllosen Begrüßungstelegramme und Vertrauensadressen an Zarnik bezeichnen, mit welchen „Slov. Nar.“ einen Handel en gros betrieb? — War es denkbar, daß das alles Schwindel war? Sollten ein Costa, ein Svetec wirklich es wagen dürfen, einen Mann, dem das Volk alle Tage Briefe schreibt, um ihn seiner Liebe zu ver-

sichern, so en bagatelle zu behandeln und ihn so sens gêne wie ein räudiges Schaf vor die Thür hinauszustoßen? Ja, Leute vom Schlage des Vizepräsidenten unseres katholischen Vereines, sie wagen es ruhig lächelnd, denn sie wissen es, die jungslowenischen Bestrebungen sind nur Irrlichteleien. Sie wissen es, die Partei der Jungslowenen, insofern man überhaupt von einer Partei, welche keine Vertretung hat, sprechen kann, ist so nichts sagend, daß sie ihr mit Grazie einen Nasenstüber applizieren dürfen.

Also auf die Dauer einer ganzen Wahlperiode hat die freiheitliche Bestrebung in unserem Lande keinen Schutz mehr in der slowenischen Partei und die Namen der slowenischen Landtagskandidaten, wo unter jenen 14 für die Landgemeinden 5 tonsurirte und so und so viel nicht tonsurirte Geistliche sich befinden, sind uns die sicherste Garantie, daß man es mit der Zerstörung der Freiheit und der Verdummung des Volkes ernst nehmen wird.

Um so mehr tritt daher an die liberale Partei die ernste Pflicht heran, das Banner der Freiheit und Aufklärung hoch zu halten und bei den bevorstehenden Landtagswahlen wie Ein Mann für die Kandidaten der Liberalen einzutreten. Es stehen der Menschheit höchste Güter, des Landes heiligste Interessen am Spiele. Es gilt den Kampf mit dem seiner heiligen Mission sich entfremdenden, die Religion zur Parteisache herabwürdigenden Klerus und seiner Macht im Volke. Jeder Anhänger der liberalen Partei hat sich auf den Kampfplatz zu begeben, auf den Schultern der Anhänger der liberalen Partei in Krain ruht allein die ganze Last dieser heiligen Verpflichtung, denn jene Männer der slowenischen Partei, auf deren Freiheitsstimm wir einst hoffen wollten, die sind nicht, sie waren Irrlichter. Selbst ist der Mann! was sich die liberale Partei erobert, das ist ihr eigenstes; kämpfen wir muthig und seien wir vorsichtig, daß uns nicht Irrlichter abseits führen.

Fenilleton.

Von der Gemäldeausstellung.

-ei- Durch das Ableben unseres so verdienten vaterländischen Künstlers Anton Karinger fand der diesjährige Salon eine etwas verspätete Eröffnung. Der rastlosen Umsicht der hiesigen Kunstvereinsliale gelang es indeß, eine Anzahl von Gemälden zur Ausstellung zu bringen, die in gleichem Grade, wie vergangenes Jahr, Anziehungskraft auf unser kunstsinnes Publikum ausüben dürften. Das Fach der Historienmalerei ist diesmal sehr schwach vertreten, um so besser das des Genre und der Landschaft. Von den ersteren gebührt wohl unstrittig dem predigenden „Paulus“ von L. Thiersch die Krone. Das Gemälde hat Mark und Gedanken, mit einer gewandten Konzeptionskraft paart sich eine treffliche Technik und die Farbe ist überall frisch und natürlich. Die Gestalt des Paulus mit den flammenden Augen wirkt eben so anziehend auf uns, wie durch den anmuthigen Kontrast die reizende Griechin im rechten Mittelgrunde des Bil-

des. Das blühende Weib Attika's scheint nicht die Iden des Apostels zu theilen, und in ihren brennenden Blicken glaubt man zu lesen, wie schwer es ihr fällt, einer Religion zu entsagen, die so viel des Schönen für ihr Geschlecht hat, so viel Beausläckeln und Liebreiz, Eröstüsse und olympische Wonne. Ihre Kollegin im Hintergrunde zeigt schon mehr Gleichgiltigkeit; die zehn Sommer, die sie mehr zählen dürfte, haben ihr wahrscheinlich einen großen Theil dieser Poesie abgestreift, desgleichen dem nackten Zinker im rechten Vordergrund. Der Ausdruck der Priester am Opferstocke ist vorzüglich, die Männergruppe im linken Mittelgrunde desgleichen, und so auch der Theil der Akropolis, der den Hintergrund abschließt.

Ein weiteres Historiengemälde, das bei eleganter technischer Durchführung ein ganz erstaunliches Kompositionstalent verräth, ist Van Severdoenk's „Schlacht bei Bucht“, ein Chaos verwirrter Reitergestalten voll dramatischen Lebens. Das Motiv rührt aus den letzten Stadien der niederländischen Befreiungskriege gegen die Spanier unter Erzherzog Albrecht, in welchem die Holländer manche Schlappe mit ihrem Führer Moritz von

Rassau zu erleiden hatten, bis dieser sich in der Verzweiflungsschlacht vom 2. Juli 1600 einen Ausweg verschaffte. Das Gemälde Severdoenk's führt uns eines von diesen Gesichten vor, in denen der Vernichtungskrieg bis aufs Messer in Szene gesetzt ist. Die Stimmung des Bildes ist eine vorzügliche, das Kolorit gesund, in der Form jedoch einiges unnatürlich und verzeichnet, so der fallende Spanier in der Mitte des Bildes und der eine der Fußsoldaten, die mit dem hutlosen Reiter handgemein sind.

Del's „leyter Moment der Schlacht von Waterloo“ ist bei sonst ganz annehmbarer Technik zu klein, um den Eindruck eines so entscheidenden Augenblickes möglichst groß zu gestalten, und Napoleons Schwadronen, so wie die „alte Garde“, ohnedies im Heinzelwännchen-Stil, verschwinden noch durch Pulverdampf, Rauch und unausgeführte Motive.

Das „Genre“ ist im diesjährigen Salon am meisten vertreten, sei es nun rein solches oder mit der Landschaft in Verbindung gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Religionsunterricht in der Schule

beschäftigte den allgemeinen Lehrertag, der soeben in Wien tagte, am zweiten Verhandlungstage fast ausschließlich. Wir lassen bei der unfeugbaren Bedeutung, welche das Urtheil einer so großen Versammlung von Schulmännern aus allen Gauen Oesterreichs und Deutschlands in dieser Frage hat, nachstehend in kurzem Auszug die interessante Verhandlung nebst den gefaßten Beschlüssen folgen:

Friescher (Trebüsch) erörtert vorerst die Frage: „Wie verhält sich die Religion zur Freiheit?“ und kommt zu dem Resultate, daß beide sich wohl vereinigen lassen, daß aber zwischen Religion und Glaube eine strenge Scheidung gemacht werden müsse. Bezüglich der weiteren Frage über das Verhältniß der Religion zur Wissenschaft findet Redner, daß beide sich wohl vereinigen lassen, daß sie sich nicht nur nicht negiren, sondern sogar bedingen.

Superintendent Dr. Robert Schulze (Gotha): Der Religionsunterricht soll confessionlos sein in dem Sinne, daß an Mittelschulen Lehrer für die technischen Lehrfächer ange stellt werden können, die nicht der herrschenden Konfession angehören, und daß an Volksschulen der Religionsunterricht sich frei nach dem Geiste der heiligen Schrift bewege. Die Konfessionslosigkeit ist jedoch nicht zu verwechseln mit der Religionslosigkeit, vor dieser müsse Redner ernstlich warnen, denn aus der Schule die Religion abschaffen, hieße ihr die Seele entziehen.

Redner stellt deshalbfolgende Anträge: 1. „Die Volksschule kann des Religionsunterrichtes nicht entbehren, weil die Sittenlehre ohne Religion nicht denkbar ist, und weil die Schule sonst ihren Zweck, Erziehung zur allgemeinen menschlichen Bildung, nicht erreichen kann.“ 2. „Der Religionsunterricht muß confessionlos sein, insoferne der Lehrer nicht nach dem Buchstaben der kirchlichen Bekenntnisse, sondern im Geiste der heiligen Schrift zu unterrichten hat, und ist es den Eltern vollkommen freizustellen, ihren Kindern den Unterricht einer anderen als der in der Schule vertretenen Konfession erteilen zu lassen.“ (Beifall und Widerspruch.)

Director Dittes (Wien): Die Theologie ist mit der Pädagogik unvereinbar; ein Ausgleich zwischen beiden ist absolut unmöglich herbeizuführen. Die herrschenden theologischen Systeme beruhen auf Sätzen, die nicht erfahrungsgemäß sind, die nicht wissenschaftlich erwiesen werden, weil sie unerweislich sind, und die Lehren von der Erbsünde, von der Rechtfertigung, von der Offenbarung, von der Inspiration, von der Trinität, von den Wundern, von den Engeln und Teufeln haben mit dem anthropologischen Prinzip, welches auf der Induktion, auf Naturwissenschaft, auf Erfahrung und Vernunft beruht, nichts zu schaffen. (Lebhafter Beifall.) Wenn man uns solche unerwiesene und absolut unerweisliche Sätze als wissenschaftliche Grundlagen der Pädagogik aufdrängen will, so muß ich mich dagegen verwahren. (Beifall.)

Der Wiener Gemeinderath hat das Verdienst, zum ersten male, seit es eine deutsche Pädagogik gibt, derselben eine Stätte unbedingt freier Wirksamkeit bereitet zu haben. (Allgemeiner Beifall.) Ich würde ein Religionsbuch in der Art verfassen, daß ich biblische Erzählungen aneinander reihen würde, um den frommen Sinn der Kinder zu wecken. Ich würde wo möglich dahin wirken, daß auf Grund eines solchen Buches der Lehrerstand vollständig den Religionsunterricht in die Hand nehme, aber kein Kind gezwungen wird, sich an demselben zu betheiligen. (Beifall.)

Wenn dies nicht zu erreichen ist, so weiß ich keinen andern Ausweg, als die vollständige Ausschließung des Religionsunterrichtes aus der Schule. (Stürmischer Beifall.) Noch immer sind alle Beamten vom Minister an die Schleppträger des Pfaffen thums (stürmischer Beifall), kaum wird ein liberales Gesetz erlassen, so folgt darauf eine konfuse Verordnung und kommt hinterher die Interpretation, daß es anders gemeint war, und wenn man beim Minister nichts richtet, so wendet man sich an eine

höhere Instanz, um von oben herab auf den Minister zu drücken. Wir können jetzt nicht mit der Kirche paktiren, es muß eine unbedingte Freistellung der Schule von allen kirchlichen Einflüssen herbeigeführt werden. (Minutenlanger stürmischer Beifall und Hüteschwenken; unter dem bewältigenden Ein drucke dieser Rede wird die sofortige Abstimmung verlangt, jedoch über Ersuchen des Präsidenten noch anderen Rednern das Wort gestattet.)

Reumann (Neustadt-Eberswalde). Man sagt, die konfessionstose Schule entsittliche, aber oft wird einer schon für entzittlicht gehalten, wenn er nicht an den Teufel glaubt. (Heiterkeit.) Den Glauben an Gott und Religion hat jeder von uns ohne Ausnahme. Religion ist aber nicht der Grundsatz, daß die Erde still steht, oder, wenn man in einem Gebirgslande die Weiber aufhegt, um die von der Regierung bestellten Schulräthe aus der Schule hinauszuerwerfen. (Beifall.) Das geschieht freilich nicht in unserem Vaterlande, das hören wir nur aus Hinterasien. (Heiterkeit.) Das reine Kindesgemüth kennt keine Abneigung gegen den Lehrer, der nicht mit ihm derselben Konfession ist, wenn das Gegen theil der Fall ist, sind die Kindesgemüther schon verdorben. (Beifall.)

Obert (Siebenbürgen): Das Uebermaß des Religionsstoffes, das man den Kindern auf mechanischem und unpädagogischem Wege beibrachte, das hat den Religionsunterricht um seinen Kredit gebracht. (Beifall.) Wenn ein Lehrer auf den Religionsunterricht verzichten will, so ist es nur, weil man ihn zwingt, Dogmenunterricht zu erteilen; es gibt aber keine Volksschule ohne Religionsunterricht.

Wenn man den Religions-Unterricht aus der Hand des Lehrers nimmt, so überliefert man die Kinder einer Macht, deren Absichten man nicht kennt. (Bravo.) Redner beantragt: 1. Die Volksschule kann mit dieser Inspektion der Geistlichkeit nicht mehr zufrieden sein, sie kann aber auch unter Vor aussetzung pädagogisch-sachmännischer Aufsicht den Religionsunterricht nicht aufgeben, wenn sie nicht ein Stück von ihrem Wesen aufgeben will. 2. Bei der Auswahl des Stoffes und der Behandlung dieses Lehr-Gegenstandes sind, wie bei jedem anderen, lediglich die Grundsätze der Pädagogik maßgebend.

Bei der Abstimmung wurden folgende Anträge angenommen:

I. (Dr. Dittes.) Der Religionsunterricht in der Volksschule ist nach seiner Organisation und Ausführung vollständig dem Lehrerstande zu über lassen; allen Eltern steht es frei, ihre Kinder an diesem Unterrichte theilnehmen zu lassen und von demselben zurückzuhalten; so lange diese Grundsätze nicht ausführbar sind, erscheint die völlige Ausschließung des Religionsunterrichtes aus der Schule als das richtigste Verhältniß.

II. (Obert.) Bei Auswahl des Stoffes und bei Behandlung dieses Lehr-Gegenstandes sind wie bei jedem andern lediglich die Grundsätze der Pädagogik maßgebend.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Juni.

Die Wahlbewegung ist im lebhaftesten Gang; eine ganz besondere Rührigkeit wird namentlich von der klerikalen Partei entwickelt, und nicht ohne Erfolg. In Oberösterreich haben die Röm linge mit Hilfe des Drehsiegels bei den Wahlen der Wahlmänner in mehreren Gemeinden vollständig gesiegt; darob natürlich großer Jubel, doch hoffentlich zu früh; wenn auch in Niederösterreich die Agitation nicht minder stark und nicht erfolglos ist, so werden doch angesichts der drohenden Gefahr die liberalen Parteien den Ruf nach Einigung nicht unbeachtet lassen, sondern fest geschlossen auf den Wahlplatz treten und den ultramontanen Schwün delereien ein klägliches Ende bereiten.

Ein Gerücht, dessen Verwirklichung sicherlich alle Liberalen mit lebhafter Befriedigung begrüßen würden, wird seit einigen Tagen von den Blättern kolportirt: Prof. Brinz, der frühere Führer der

Deutschböhmen, den der Sistrungsminister Belcredi nach Tübingen ziehen ließ, weil ihm dessen Opposition unbequem geworden, soll das Portefeuille des Unterrichts erhalten. Der „Tpr.“ zufolge entbehrt das Gerücht nicht des realen Bodens. Das Ministerium hat, wie bestätigend dem „Pester Lloyd“ geschrieben wird, das Bedürfnis, sich durch einen Mann zu stärken, welcher der deutschen Bevölkerung das vollste Vertrauen über die Absichten des Cabinets einzulösen im Stande sei, und über Tschabuschnigg's Anregung wären mit Prof. Brinz Unterhandlungen angeknüpft, die den besten Erfolg erhoffen lassen. Prof. Brinz soll erklärt haben, das Portefeuille anzunehmen, wenn er den Beweis erhalten haben würde, daß er in Oesterreich noch das alte Vertrauen genieße.

Ein Wiener Blatt will erfahren haben, daß Graf Deust seine unfreiwillige Anwesenheit in Graz benützt habe, um den Dr. Reebauer zum Eintritt ins Cabinet zu bewegen, daß er jedoch von Seite des Genannten einen Korb erhalten habe.

Eine vom Wahlkomitee der vereinigten kaufmännischen und gewerblichen Vereine in Wien einberufene allgemeine Wählerversammlung, welche von mehr als 3000 Wählern besucht war, nahm en bloc mit allen gegen eine Stimme ein Programm an, welches die Herstellung des inneren Friedens und die Versöhnung der Völker Oesterreichs, die Aufhebung der Interessenvertretung, die Fortführung der konfessionellen Gesetzgebung, die Valutareform, eine neue Eisenbahn- und Handelsgewerbe-Gesetzgebung fordert.

Trotzdem die National-Partei in Agram alles mögliche anwendet, um eine südslavische Bewegung über ganz Kroatien auszubreiten, sind neuerliche Ausschreitungen nirgends vorgekommen. Der Unterricht wird am Gymnasium wieder fortgesetzt, und der seitens der Studirenden in Aussicht gestellte Strike ist nicht erfolgt. Auch das Militär-Kommando zu Agram hat sich veranlaßt gesehen, den Einmischungen einiger, durch slavische Agenten aufgestachelten Soldaten bei den Demonstrationen in gebührender Weise entgegen zu treten.

Nach einer Prager Nachricht der „Presse“ agitirt der Prager katholische Presbiterverein in Verbindung mit dem czechischen Klub behufs Vereitlung der Beschickung des Reichsraths in allen Provinzen. Die Deklaration wurde unter den schlesischen Landesleuten vertheilt.

Der Lemberger Demokratenverein beschloß die Annahme des von einer Konferenz polnischer Parteimänner beschlossenen Programms, vorbehaltlich der eigenen weitergehenden Bestrebungen und Bevorzugung föderalistischer Landtagskandidaten. Der Verein wählte ein separates Lanostagswahlkomitee aus 15 Mitgliedern. Die „Gazetta Narodowa“ macht die eventuelle Reichsrathsbeschickung von Garantien für die Forderungen der galizischen Autonomie abhängig, welche im Verhalten der Regierung und der deutschen Wählerkreise zu suchen sind.

Die zwischen der italienischen und der schweizer Regierung anlässlich der Freischaaren entstandene Differenz ist beigelegt.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser hat dem von der Kommune Wien vorgelegten Plan über die Verbauung des Paradeplatzes zu genehmigen geruht. Es kommt demnach das Reichsrathsgebäude, die Universität und das Rathhaus dahin und erhält Wien auch einen neuen großen Park.

— Ein altes Mütterchen, kaum fähig, sich auf den Füßen zu erhalten, war kürzlich eben im Begriffe, die Treppe zum Audienzsaal in der Wiener Kaiserburg zu ersteigen, als Se. Majestät, von Schönbrunn kommend, im Amalienhofe anfuhr, bei welcher Gelegenheit a. h. Derselbe das alte Weib mühsam forthumpeln sah. Von Mitleid ergriffen, sprach sie der Monarch in lauseligster Weise an und fragte nach ihrem Wunsche, der darin bestand, ihren bei der Pinte dienenden Sohn, die einzige Stütze ihres Alters, auf

dauernden Urlaub zu bekommen. Der Kaiser hieß sie warten, nahm das betreffende Gesuch, und eine Stunde später machte der Sohn, welcher dem Plagkommando als Ordonnanz zugetheilt war, der glücklichen Mutter die freudige Mittheilung, daß der gütige Kaiser ihrer Bitte sofort entsprochen habe.

— **Bauernscherze.** Als kürzlich der Postzug Nr. 4 der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gegen die Station Wagram am Marchfeld fuhr, verstellten mehrere Bauern den Bahnkörper und winkten dem Zuge ab. Der Maschinführer, ein Unglück besorgend, brachte den Zug zum stehen und erkundigte sich bei den mittlerweile herbeigekommenen Bauern nach der Ursache, welche darin bestand, daß die Bauern scherzweise ihre Pfeifen anzünden wollten. Der Maschinführer ging scheinbar auf diesen Scherz ein, lud sie die Maschine zu besteigen ein und setzte dieselbe in Bewegung. In Wagram aber übergab er die 2 Gefangenen der Gendarmerie.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Der Herr Regierungsrath Fürst Lothar Metternich) ist von der Stadtgemeinde Königswart (Böhmen) einstimmig zum Ehrenbürger ernannt worden.

— (Klerikale Landtagskandidaten.) Die klerikalen Blätter veröffentlichen nun auch die Liste ihrer Kandidaten für die Städte und Märkte (mit Ausnahme für Laibach), die wir bereits in unserer letzten Samstagnummer vollständig mitzutheilen in der Lage waren. Dr. Barnik ist somit von der von den Pervaten herausgegebenen offiziellen Liste wirklich ausgeschlossen. Mag ihn auch vielleicht die Handelskammer wählen oder derselbe selbständig in Treffen kandidiren, das ändert nichts an der bezeichnenden Thatsache, daß die hiesige klerikale Wahllehre den Mann, den sie bei seiner vorigen Kandidatur dem Volke noch so warm als einen der Ihrigen empfohlen hat, nun über Bord warf; dabei aber scheinen unsere patriotischen Volksführer in gewohnter Inkonsequenz und Haltlosigkeit Dr. Barnik doch wieder eine kleine Hintertüre öffnen zu wollen, indem sie für den durch die von uns gleichfalls schon gemeldete Resignation Dr. Tomans freigewordenen dritten Posten bei den Landwahlen in Treffen keinen offiziellen Kandidaten mehr aufstellen. So versuchen die pfiffigen Pervaten sich vielleicht die Freundschaft Dr. Barniks zu erhalten, ohne sich den Zorn ihrer geistlichen Oberherren auf den Hals zu laden. Um die Kandidaten für die Stadt Laibach scheinen die Klerikalen sehr verlegen zu sein; sie wollen deren Aufstellung nun auf einmal auch einer Wählerversammlung anheim geben, von der sie früher nichts verlauten ließen.

— (Die tiroler Sängergesellschaft) des Herrn Reiner, deren wir gestern erwähnten, wird ein Konzert im Theater veranstalten.

— (Verzugszinsen von Steuerresten.) Am 1. Juli tritt das Gesetz vom 9. März in Kraft, mit welchem die Einhebung von Verzugszinsen für die im vorgeschriebenen Termine nicht eingezahlten direkten Steuern angeordnet wird. Dieses Gesetz hat auf alle jene Steuerkontribuenten Anwendung, deren orakelartige Steuergebühren sammt Zuschlägen den Betrag per 50 fl. übersteigt. Die Verzugszinsen werden für je hundert und für jeden Tag mit 1 1/2 Kreuzer, von dem auf den festgesetzten Einhebungsterminen nächstfolgenden Tage an, bis zur Abstattung der fälligen Schuldigkeit, wenn diese nämlich nicht spätestens 14 Tage nach Ablauf des Einzahlungstermines erfolgt, berechnet und eingehoben. Die in Krain bestehenden Einzahlungstermine sind folgende: 1. die Grund- und Hauskassensteuer ist allmonatlich bis zum letzten des Monats; 2. die Hauszinssteuer: a) in der Stadt Laibach vierteljährig, u. z. am 1. Februar, 1. Mai, 1. Juli und 1. Oktober jeden Jahres, b) auf dem flachen Lande vierteljährig, und zwar am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober jeden Jahres; 3. die Erwerbsteuer im ersten Monate jeden Semesters, d. i. bis Ende Jänner und Ende Juli jeden Jahres; 4. die Einkommensteuer mit Ende jeden Quartals, u. z. bis Ende März, Ende Juni, Ende

September und Ende Dezember jeden Jahres — bei dem betreffenden Steueramte zu berichtigen.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendeten Herr Vinzenz Fischer, Handelsmann, 5 fl.; die krainische Industrie-Gesellschaft 50 fl.; Frau Saller 10 fl.; Herr St. 1 fl.

— (Die Gemäldeausstellung) wird morgen früh eröffnet werden. Unsere Leser finden bereits im heutigen Feuilleton den ersten Bericht, der ihnen als willkommener Leitfaden für den Besuch der Ausstellung dienen dürfte. Letztere wird für die Besucher noch eine besondere Anziehungskraft dadurch gewinnen, daß der historische Nachlaß unseres leider so früh verstorbenen Anton Karinger ebenfalls ausgestellt wird.

— (Der Tabor in Zirkniz) ist trotz des pomphaften Arrangements mißlungen. Borerst waren, wie uns von mehreren Augenzeugen versichert wird, hoch angeschlagen, keinesfalls über 3000 Personen anwesend; dazu die geringe Btheiligung von Laibach, das sammt Separatzug nur zirka 180 Taboriten nach Zirkniz stellte; dann kam wieder der fatale Dr. Barnik, der den Herren Taborarrangeuren höchst unbenquem gewesen sein soll. So konnte nur mit Mühe für Dr. Rozlag der Vorsitz gerettet werden, und als Dr. Barnik nun über den ersten Punkt des Programms, die Gründung Sloveniens sprach, da bekam unsere Volksführerkluge wieder recht ungemüthliche Dinge zu hören, die in ihren Leibjournalen wohlweislich verschwiegen werden. So erleben wir das gelungene Schauspiel, daß in klerikalen Berichten über den Zirknitzer Tabor vom Hauptpunkte des Programms, der Gründung Sloveniens, diesem Angelpunkte aller taboritischen Bewegung, und ungeachtet der großen Begeisterung, die dafür geherrscht haben soll, nicht ein Sterbenswörtchen berichtet wird — bloß weil Dr. Barnik angeblich nur bekanntes zu erzählen wußte. Als ob auf irgend einem Tabor hierüber etwas neues vorgebracht worden wäre! Und trotzdem wurden die alten, abgedroschenen Frafen über diesen Gegenstand sonst immer feierlichst in spaltenlangen Artikeln wiedergelaut! Es nützt eben nichts, bombastisch von Triumpfen der nationalen Sache zu sprechen und am Papier 12.000 Taboriten nach Zirkniz zu dekretiren. Mit solchen Mitteln erreicht man praktisch herzlich wenig und man kann damit nicht einmal einen Schwindel auf die Dauer fortführen, der voriges Jahr in Folge des unsinnigen Lärmens einiger Wenigen eine Zeit lang Mode war, heute aber, wie sich die Taborarrangeure selbst überzeugt haben werden, jeden Effekt eingebüßt hat.

Eingefendet.

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspreiße Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franco gesendet werden. — Kur-Nr. 64210.

Neapel, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenankregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Joseph de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du

Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Wirnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Bozen Derranzmeyer, Gradowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 15. Juni.

Gestern Abends Wetterleuchten in West. Heute Morgen nebel. Vormittag dünner Wolkenfelder, Nachmittags sonnig, Feder- und Hausenwolken aus Ost, schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.0°, Nachm. 2 Uhr + 21.6° (1869 + 19.0°, 1868 + 18.0°) Barometer 328.78". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.7°, um 1.0° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 14. Juni.

Stadt Wien. Zelaz, Besizer, Oberlaibach. — Pözer, Kaufm., Prag. — Uhl, Kaufm., Wien. — Polak, Kaufm., Wien. — Spielmann, Kaufm., Agram. — Ertel, Kaufm., Brünn. — Hörmann, Kaufm., Warschau.
Elefant. Bernuth, Kaufm., Triest. — Schulheim, Kaufm., Triest. — Wagner, Privat, Regensburg. — Braunholz, Kaufm., Remnath. — Beretta, Wdine. — Spies, Kaufm., Reichenburg. — Spandau, Kaufm., Triest. — Hinz, Stallmeister, Wagensberg. — Singer, Kaufm., Graz.

Verstorbene.

Den 14. Juni. Helena Gregorin, Zwängling, alt 46 Jahre, im Zwangsarbeitsbause Nr. 47 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Mathias Reschawi, Kondukteur, sein Kind Rudolf, alt 14 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 84, an der Abgabung. — Dem Herrn Ludwig Bauer, Handschuhmacher, sein Kind Johanna, alt 3 Wochen, in der Krafauvorstadt Nr. 20 an Fraisen.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 13. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	10	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	4	10	Eier pr. Stuck	—	14
Gerste	3	10	Milch pr. Maß	—	10
Haber	2	5	Rindfleisch pr. Pfd.	—	25
Haferfrucht	4	60	Kalbsteisch	—	24
Heiden	2	90	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	55	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	3	80	Hähnchel pr. Stuck	—	30
Erbsen	—	—	Tauben	—	20
Erbsen	4	80	Hen pr. Centner	2	30
Erbsen	4	80	Stroh	—	1 20
Erbsen	3	84	Holz, hartes, pr. Rstf.	6	50
Erbsen	—	—	— weiches	—	—
Erbsen	—	—	Wein, rother pr.	—	—
Erbsen	—	—	Speck, frisch	8	—
Erbsen	—	—	Speck, geräuchert	7	—

Wiener Börse vom 14. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware		Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	Cest. Hypoth.-Bank	98.	—
cto. Rente, öst. Pap.	60 35	60 45	Prioritäts-Oblig.	—	—
cto. öst. in Silber	68 80	69 90	Subb.-Gef. zu 500 flr.	116 75	117.
cto. von 1854	91 75	91.	cto. Bons 6 p. Ct.	246 50	247.
cto. von 1860, ganz	96 20	96 30	Reich. (100 fl. Wt.)	94 50	94 70
cto. von 1860, fünf.	105 80	106.	Zieh.-B. (200 fl. Wt.)	91 70	91 90
Prämienf. v. 1864	116 50	117.	Rudolfsh. (300 fl. Wt.)	93 50	93 70
Grundentl.-Obl.			Frank. (200 fl. Wt.)	96 25	96 50
Steiermark zu 5 p. Ct.	94.	95.	Loose.		
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. Wt.	162 25	162 75
u. Küstenland 5	86.	84.	Don.-Dampsch.-Gef.	—	—
ungarn . . zu 5	79 75	80.	zu 100 fl. Wt.	99 75	100.
croat. u. Slav. 5	83.	84.	Zricher 100 fl. Wt.	122 50	123 50
Siebenbürg. 5	77.	77 50	cto. 50 fl. Wt.	61.	63.
Action.			Cfencer . 40 fl. Wt.	33.	34.
Nationalbank . . .	721.	723.	Calim . . . 40	40.	41.
Creditanstalt . . .	253 90	254.	Paissy . . . 40	30 50	31.
1. 5. Compt.-Gef.	868.	870.	Ward . . . 40	36.	37.
Anglo-öherr. Bank	309.	309 50	St. Genois . 40	29 50	30 50
Joh. Bobencr. . . .	380.	382.	Waldstein . 20	20 50	21.
Öst. Hypoth.-Bank	92.	94.	Reglewich . 10	17.	18.
Steier. Compt.-Bf.	245.	250.	Rudolfsh. 105 fl.	14 50	15 50
cais. Ferd.-Nordb.	2292	2298	Wechsel (3 Mon.)		
Subb.-Gef. 193	193 20	193 20	Angsb. 100 fl. (Subb.)	100 25	100 40
cais. Elisabeth-Bahn	211 50	212 20	Frankf. 100 fl.	100 50	100 70
arl.-Ludwig-Bahn	288 75	289 25	London 10 fl. Sterl.	120 35	120 50
Siebenb. Eisenbahn	172.	172 25	Paris 100 francs	47 80	47 90
cais. Franz-Josefsh.	192.	192 50	Münzen.		
cais. Kaiser-Eisenb.	175.	175 50	Russ. Münz-Ducaten	5 74	5 75
Uffob.-Stium. Bahn	175.	175 50	20-francs-Stück	9 60	9 61
Pfandbriefe.			Verrent-Bater	1 79	1 79
Ration. 5 Wt. verleh.	93 50	93 79	cto. in 33 J. rüdt.	90.	90 25
log. öst. Hypoth.	90 75	91 25	Telegraphischer Wechselkurs		
cto. in 33 J. rüdt.	107 25	107 50	vom 15. Juni.		
			Sperz. Rente öherr. Papier 60 10. — Sperz. Rente		
			öherr. Silber 69. — 1860er Staatsanlehen 95 90. —		
			Bankaktien 718. — Kreditaktien 253 20. — London 119 15.		
			— Silber 117 25. — Napoleonsd'or 9 57 1/2.		

Nr. 13 des Jahrgangs 1870 ist bereits
eingetroffen.

DER BAZAR.

Illustr. Damenztg.

Jährl. 24 Numm.

Pränumeration auf diese vorzüglichste aller Damen-
zeitungen, pr. Quartal 1 fl. 50 kr., mit Francozusendung
nach auswärts 2 fl., wird fortwährend angenommen.

Zeschko & Till in Laibach,
Hauptplatz 280.



Gesucht werden vom Unterzeich-
neten bis Michaeli d. J. am
Hauptplatz oder in dessen unmittelbarer
Nähe größere, wo möglich ebenerdige Lokal-
itäten, welche zur Aufnahme von Ma-
gazinern geeignet sind. (236—1)

Joh. Giontini.

Schwimmschul-Eröffnung.

Das gefertigte Komitee zeigt dem p. t. Publi-
kum hiemit an, daß der Schwimmponon an der
Laibach wieder aufgestellt wurde und die Bade-
Saison eröffnet ist.

Der Beitrag für die ganze Saison beträgt für
Freischwimmer 4 fl., für Schwimmen Lernende 6 fl.

Außerdem werden heuer Abonnements-Karten
auf 12 Bäder ausgegeben und kosten solche 1 fl.

Die Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr sind
für Damen reservirt.

Die Abonnementsgebühren werden im Voraus
entrichtet. Abonnements- und Saisonkarten sind
sowohl in der Schwimmschule als auch in der Buch-
handlung v. Kleinmayr & Bamberg zu
haben. (239—2)

Das Komitee

der Laibacher Schwimmschul-Gesellschaft.

Die Laibacher Gewerbebank

übernimmt **Gelder in laufende Rech-**
nung (Conto corrent) und vergütet bis auf
Widerruf:

bei Stägiger Kündigung 4%
" 30 " " 4 1/2 %
" 90 " " 5 %

(101—4)

Die **Direktion.**

Eine dem gebildeten Stande angehörige

Witwe,

(230—2)

die in allen Zweigen der Kinderpflege, Hauswirtschaft und
Ökonomie wohlbewandert und der slovenischen Sprache
mächtig ist, sucht einen angemessenen Platz hier oder am
Lande. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Frau **Maria
Schilcher** in der Atemgasse Nr. 1000 in **Graz.**

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16—110)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Louißenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

acht Siendl'sche Zithersaiten.

Billigste Einkaufsquelle

in

Galanterie-, Nürnberger-, Leder- und Spielwaaren;

großes Lager von

**Reisetaschen, Koffer, Portemonnaies, Arbeits-, Einkaufs- und
Reise-Körben**

in beliebiger Auswahl zu **Spottpreisen**

bei

A. J. KRASCHOWITZ

zur „Brieftaube," Hauptplatz Nr. 240.

(229—2)

Spbesteck, Scheeren, Federmesser.

China-, Silber-, Porzellan- und Wappwaaren.

Glaser's. Bedeckung und Nachschneidwerk.

TELEGRAMM.

Konstantinopel, 9. Juni 1870.

F. Wertheim & Comp. in Wien.

Bei dem **furchtbaren Brande** in unserer Stadt, wo bei
4000 Häuser abbrannten, befanden sich eine **bedeutende An-**
zahl Kassen aus Ihrer Fabrik im Feuer, welche
sämmtliche Widerstand leisteten und ihren Inhalt den
Besitzern retteten.

Näheres brieflich.

Etienne Slamatiadis,
Magasin des Coffres-Forts.

Unser Herr **Faenger** befindet sich derzeit in **Laibach „Hotel Elefant,"** und ersuchen wir die p. t. Reflektanten,
sich behufs Abschluss von Kassen direkt an ihn zu wenden. Selbst briefliche Anfragen an uns werden nicht durch uns selbst,
sondern **nur** durch ihn vom dortigen Platz aus erledigt.

Zudem machen wir aus triftigen Gründen aufmerksam, dass wir keinen Agenten in Krain, noch in Laibach haben,
dass keiner, wer es auch sein möge, das Recht hat, sich als solcher zu geriren, und eben so wenig Aufträge für uns in
Empfang zu nehmen.

F. Wertheim & Comp.,

k. k. erste österr. Fabrik feuer- und einbruchsicherer Kassen.

(240—2)